

und Verwaltung der Böle und Reichsteuern die Siedlung der Bundesstaaten zum Reich schärf kritisiert. Die Regierung erklärte selbst, daß der heutige Stand auf die Dauer unhalbar sei. Sie habe auch bereits mit den übrigen süddeutschen Bundesstaaten im Bundesrat den Antrag auf Aenderung der Verwaltungs-Grundsätze für die Erhebung der Brannweine in einer eingebrochen. Ebenso werde sie wegen aller anderen Böle und Steuern im Bundesrat vorstellig werden.

Die Frankfurter Universitätsfrage.

In der Budgetkommision des Abgeordnetenhauses wurde gestern auch die Frage der Errichtung einer Universität in Frankfurt a. M. erörtert. Der Kultusminister erklärte, daß er nicht von vornherein das Produkt einer Stiftungsuniversität in Frankfurt von der Hand weisen könne. Er habe die Sache erst prüfen müssen. Die Bräunig habe ergeben, daß der Boden für die Errichtung einer solchen Universität in Frankfurt günstig sei. Insfern hätten sich die Verhältnisse zugunsten der Errichtung einer Universität wesentlich verschoben. Natürlich müsse dafür gejagt werden, daß der staatliche Einfluß auf die Universität ungehemmt durchgeführt werde. Die Universität sollte in wissenschaftlicher Lehre und Forschung frei bleiben vom Stifter. Sie ist ins Leben zu rufen durch allerhöchstes Privileg. Für den Erfolg des Staates sei der König, für das Fakultäts-Statut der Minister auffindig. Die Ernennungen sollen in derselben Weise erfolgen, nämlich in der Weise, daß die Fakultät die übliche Dreieahl vorstellt, ohne daß der Minister dadurch gebunden sei. Der Unterschied zwischen der Frankfurter Universität und anderen Universitäten würde lediglich darin bestehen, daß sie nicht vom Staat, sondern von Privaten unterhalten werde. Mit Ausnahme des Vertreters der sozialdemokratischen Volkspartei wurden von sämtlichen Fraktionen ernste Bedenken gegen die Gründung erhoben, namentlich in staatsrechtlicher Beziehung. Die Gründung müsse von einem Gesetz abhängig gemacht werden. Ohne Zustimmung der Fakultäten der Gelehrten sei die Gründung ein konstitutionelles Monstrum. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß eine Universität, die keine theologische Fakultät habe, keine richtige Universität sei.

Ausgaben der sozialen Reform.

In der Jenaer Ortsgruppe der Gesellschaft für Soziale Reform sprach fürstlich Staatsminister a. D. Frhr. v. Berlepsch über die nächsten Aufgaben der sozialen Reform. Nachdem er zunächst die Einwände, die gegen die Fortführung der Sozial-Reform in diesem Feld geübt werden, beprochen hatte — die Frage der zu großen Belastung der deutschen Industrie, die Frage der Verminderung des Selbstverantwortungsgefüls des Versicherten —, und nachdem er dabei namentlich die internationales Begehrungen für gesetzlichen Arbeitsschutz als merkwürdige Errungenschaften der Neuzeit und für die Zukunft gezeigt hatte, nannte er als eine der wichtigsten Aufgaben der Sozialpolitik die Lösung des Problems der jugendlichen Arbeiter. Für die sozialen und fiktiven Erfüllung des Volkes gerade durch Beeinflussung der Faktoren der Entwicklung sei noch nicht genug gethoben. Hier handle es sich um Berufsschule (Erhöhung der Schulzertifikate vom 16. auf das 18. Jahr) Einschränkung der Nacharbeit in einer Reihe von Gewerben, und namentlich um die Frage der Fortbil-

dung. Als zweite wichtige Aufgabe bezeichnete Frhr. v. Berlepsch die Förderung des Arbeitsschutzes, die Schaffung eines Arbeitsrechts, bei dem die beiden Beteiligten als besetzte Produktions-Faktoren und empfindende Menschen betrachtet und behandelt würden. Er wies auf die Ansäße, die zur Lösung dieser schwierigen und großen Aufgabe bisher zu verzeihen sind, hin und betonte, daß die Lösung dieses Problems Zeit und Geduld beanspruche. Eine rasche Lösung aber sei zu wünschen für die Frage der Streitlichkeit und Einigung in Arbeitskämpfen, damit so rasch wie möglich Mittel und Wege gefunden werden, um die aus Streits und Ausprägungen erwachenden unermeßlichen Schädigungen der Volkswirtschaft zu beenden. Es handle sich hier darum, dieses Problem aus dem System des Privatrechts in das des öffentlichen Rechts hinüberzuführen. Der Redner suchte zum Schluß nachzuweisen, daß der Staat hier, wo es sich um Schädigungen des Gemeinwohls handle, nicht nur ein Recht habe, einzutreten, sondern fast kein Recht, nicht einzutreten.

Englands Weltherrschaft.

Gerade zur richtigen Zeit ist unter obigem Titel eine Broschüre von einem ungenannten Verfasser, der mit "Lookout"zeichnet, erschienen, um weit Kreise über das Thema England und Deutschland genügend auszulären. Höchst anschaulich entrollt der Autor ein tressendes Bild von der englischen Politik, ihrem Instinkt, ihren Zielen, von unserem Verhältnis zu Großbritanniens Weltherrschaft, von der Kriegsgefahr im vorigen Jahre, von dem, was uns notnt und von dem militärischen Wettbewerb zwischen beiden Nationen. Es kann jeder Satz unterschrieben werden, der in dem Werken steht, daß keineswegs ein Chauvinist geschrieben hat, sondern ein ebenso kennzeichnender wie klarer Kopf, der den Engländern durchaus die gehörende Achtung und Anerkennung zu Teil werden läßt, vor allem aber daß wohlgezogene Bestreben hat, wirtschaftliche Klarheit zu schaffen und die englische Politik gehörend zu kennzeichnen.

In dem Kapitel „der englische Gentleman“ wird dem Engländer als Persönlichkeit die gehörende Hochachtung gesollt. Der Verfasser sagt sehr richtig, daß es dem deutschen Kaufmann in den englischen Kolonien am besten gefällt, und daß der Deutsche (leider!) nirgends seine Nationalität so schnell angesehen einer neuen Heimat abstreift, als in England. Ebenso muß man zustimmen, wenn er meint, daß nirgends der Wert der Persönlichkeit so geschätzt wird, wie jenseits des Kanals, und daß in der englischen Kultur etwas ungewöhnliches steht. Sie ist in der Tat ganz dazu angelegt, „hättt Bürgermärkte zu aushalten, die primitiven Mannesungenen der Tapferkeit, Kameradschaft und Wahrheitsliebe zu pflegen“. In England wird man sich über diese Charakteristik des Engländer nicht beklagen können.

Im gretten Gegensatz zum „gentleman“ steht nun die Politik des Staates, des „perfiden Albion“. Der einzelne Engländer ist ein Freund, auf dessen Zuverlässigkeit man Berge bauen kann, aber England als Großmacht kennt keine Treue! So tressend wird gesagt, daß es keine Allianzen nach Bedarf wie Böse wünschenswerte eine Frist gegen seine jeweils stärksten Konkurrenten aufbringt, die Genossen aber

„Das möchte ich doch bezweifeln,“ erwiderte die Schulinspektorin, „man sollte es doch einmal mit Güte versuchen. Ich glaube, ich würde den schlimmsten Jungen durch Güte befliegen.“

„Run, bitte, versuchen Sie es doch einmal!“ sagte Hardon ruhig. Hier in der Schule wird es freilich nicht gut gehen, Sie haben ja Ihren Unterricht im anderen Flügel.“

„Rein, hier geht es nicht, aber vielleicht zu Hause. Dabei ist ja weiter nichts, es kommen ja öfter Schulkinder zu mir. Ich will es doch einmal versuchen, ich glaube, Güte ist die richtige Methode. Senden Sie mir einmal morgen nachmittag um vier Uhr den schlimmsten Jungen aus Ihrer Klasse, lassen Sie ihm aber nicht, warum er kommen soll.“

„Ein eigenartiger Gedanke,“ erwiderte der erfahrene Lehrer, „aber warum nicht? Da habe ich einen, der lezte Woche zweimal nachhause mukte und dreimal wohlverdiente Prügel erhielt; den werde ich Ihnen schicken.“ Am nächsten Tage trafen sich beide auf Verabredung nach der Schule, und Hardon bestätigte der Schulinspektorin, der Junge würde um vier Uhr erscheinen.

Die Stunde war herangefommen, und ein Junge schlich langsam und sich gleichsam vor seinem eigenen Geräusch fürchtend, die Treppe hinauf, die zur Wohnung der Schulinspektorin führte. Vor der Flurtür blieb er zögernd stehen und wagte nicht zu läuten.

Da öffnete sich die Tür, und heraus trat mit freundlicher Miene Miss M. Summer.

„Guten Tag, mein Junge,“ rief sie, „du bist wohl von Herrn Hardon herbestellt?“

„Ja, Süßigkeit der Knabe schüchtern.“

„Run, komme nur herein. So, hänge deine Mütze dort hin! Und nun sieh dir einmal diese Bilder an, ich hole schnell nur den Kaffee.“

Der Junge wußte nicht, wie ihm geschah, er setzte sich auf den angebotenen Platz und betrachtete ein Buch mit bilden Bildern.

„Bald lebte Miss Summer mit der Kasse, und einem Teller mit verschiedenen Sachen zurück.“

Der angstliche Knabe taute mehr und mehr auf, wozu der Kuchen nicht das wenige beitrug. Zwischen den einzelnen Bildern betrachtete Miss Summer mit ihm Bilder, und als er gesättigt war und beim besten Willen nichts mehr essen konnte, setzte sie sich ans Klavier und spielte ihm ein lustiges Stücklein vor. Nun fragte sie ihn aus, wie er hieße.

„Sehr richtig,“ lächelte Hardon bei, „aber bei den Jungen können Sie damit nicht durch! Was machen die bisweilen für Streiche! Da helfen dann nur schlagende Weise der Autorität!“

sofort ihren läßt, sobald anderwo Vorfall winkt. Die Politik Englands wird weiter als „krauskasten“ bezeichnet. Es genügt ihr nicht mehr, überall den eigenen Vorfall zu suchen, sondern sie will den Nachteil des Konkurrenten, auch wenn garnicht dabei herauspringt. Das ist nicht mehr „nationaler Egoismus“, zu dem jedes Volk verpflichtet ist, und den wir alle verstehen, sondern es ist das, was man im Spott „unfaire Reiten“ nennt. Dann wird interessant Material zur Erörterung dieser Behauptungen aus der Weltgeschichte herangezogen.

Auch das Kapitel „Unreine Beschwerde-liste“ das mit dem treulosen Verhalten Englands gegen Friedrich den Großen einsetzt ist lehrreich in der Zusammenstellung politischer Vorgänge, die jämlich die Hinsichtkeit und Feindschaft Englands uns gegenüber deutlich erweisen. Ganz besonders interessant und überzeugend ist es, wenn Lookout schreibt, daß der Drang zur Weltherrschaft dem Deutschen fremd ist. Es führt ein tressendes Beispiel an, daß unerträgliches Kampflied „die Wacht am Rhein“ ist, die den Gedanken der Verteidigung verbreitlicht, während das weltumspannende Großbritannien im „Rule Britannia“ die Herrschaft des Wogen des Weltmeers feiert. Der Hinweis, daß Schiffe allein nicht die Herrschaft in der Welt aufrechterhalten, daß Geld, Kabel und Presse im Verein für das gewaltige System britischer Macht intensiv wirken, ist besonders glücklich. Der Verfasser führt die Macht des Geldes, durch die England wirkt, deutlich vor Augen. „Die Nationen Englands besiegen in seinem Kapitel“ Alle Völker der Erde sind der Londoner Eintributsticht geworden, die einen mehr, die anderen weniger, und die kleinen (Griechenland, Portugal) haben sich mit Haut und Haaren verkauft. Dann werden Einzelheiten aus der Zeit der Kriegsgefaß darin, daß wir nur sehr knapp einem Flottenüberschlag von britischer Seite entgangen sind.

Die Ausführungen des Abchusses „Was wir brauchen“ gehen davon aus, daß die bisherigen Verständigungsversuche keinen roten Faden wert waren. Das haben die Tatsachen allerdings erwiesen. Den Gegnern einer energischen Rüstung auf See hält der Verfasser aber mit Recht entgegen, daß wir uns England ständig, ohne so viel auszugeben wie unser Rivalen, hinsichtlich der Stärke zur See bewährt haben. 1888 war die englische Flotte noch mal so stark als wir heute ist sie nur doppelt so stark. Es ist dies fast ein lauloser Kampf, dessen weitgehendliche Größe spätere Jahrhunderte würdigen werden! England soll die erste See macht bleiben, aber nicht die erdrückende schreibt Lookout. In einer Tabelle wird dann nachgewiesen, daß wir uns allmählich zu einem deutschen-englischen Stärkeverhältnis von 2:3 heranarbeiten können. Ein solches Verhältnis würde genügen, um bald für England einen Angriff auf uns als völlig unrasam erscheinen zu lassen, weil das Risiko zu groß wäre. Diese Schlussfolgerung die sich übrigens mit der machenden Ansicht der Marinebehörde völlig deckt, ist auffällig logisch. Je mehr England sich bei einem eventuellen Waffengange mit uns durch unsere wechselnde Flottenentwicklung klar wird, daß es unsere schwächeren Streitkräfte zwar vernichten kann, gleichzeitig aber den größten Teil seiner Flotte und damit seine Seegeltung verlieren würde, desto besser ist es für den Weltfrieden.

7. März

Locales.

Wiesbaden, 7. März.
Stadtverleiterung und Wohnungspolitik.

Das Wiesbadener Baumwoll fand sich aus verschieden oft erörterten Gründen von dem eingetretene Niedergang nur durch langsam erholen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist auch für das kommende Jahr eine durchgreifende Besserung nicht zu erwarten. Es dürften daher einige Anträge interessieren, die Oberbürgermeister Dr. Adelmann-Frankfurt a. M. auf diesem Gebiet gegeben hat. Die Ausführungen verdienen besonders darum Aufmerksamkeit, weil sie von einem Manne gemacht worden sind, der nicht nur im allgemeinen zu den angesehensten aller Kommunalpolitiker gehört, sondern der auch insbesondere wegen seiner Wohnungs- und allgemein sozialpolitischen Bemühungen seit Jahrzehnten gerade auf diesem Gebiete eine führende Rolle spielt. Er äußerte sich dahin:

Die Stadtverleiterung stellt die Grundlage des Wohnungsbauens dar und am in einem weit größeren Maße als in anderen Ländern, wo die freie Bewegung des einzelnen außerordentlich viel größer ist als bei uns und wo es darum bis in die ältere Zeit, wie in England, Amerika, der Stadtverleiterungslinie nicht bedarf hat, um den nötigen Wohnungsbau zu versorgen. Die außerordentlichen Leistungen des von den Fürsten vergangener Jahrhunderte betriebenen Städtebaus sind noch heute in den alten Städten Italiens, nicht weniger in Frankreich und schließlich in einer Reihe deutscher Städte wie z. B. in Karlsruhe, Mannheim und anderen zu beobachten. Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts hat die absolute Gewalt wiederholt sehr stark eingegriffen, z. B. in Wiesbaden und Crefeld; in letzterer Stadt ist kurz nach 1815 durch Verfüzung der Regierung eine Stadtverleiterung verhängt worden.

Allerdings hat auch die Bedeutung des Bebauungsplanes für das deutsche Wohnungsbauwerk allmählich die Stellung eingenommen, die ihr heute zukommt. Bis in die 70er Jahre begnügte man sich mit einer weit weniger weitgehenden Regulierung des Städtebaus als heute; aber gerade des damaligen Mongol an genügend strengen Vorschriften brachte bei der starken wirtschaftlichen Entwicklung des Reichs die Notwendigkeit hervor, stärkere Saiten anzuspannen; das preußische Gesetz von 1873 ist davon Zeugnis. Seitdem hat sich der Bebauungsplan über alle Städte erstreckt, und die darin gemachten Fortschritte sind außerordentlich gewesen. Die ersten großen Stadtverleiterungsanlagen waren die von Mainz und Köln, die ebenso wie später die Eigentumschaft hatten, daß sie ihren Anfang in der alten Stadt nahmen. Erst später ist man dazu gekommen, für die Bebauung viel größere Gebiete zu erschließen und die bauliche Erziehung durch Bebauungspläne festzulegen. Freilich, trotzdem sind neben die Bebauungspläne, die Baugenieure und die Tiefbauer, die Architekten und die Künstler gesetzt, hat sich den Bebauungsplänen nur oft soweit entzogen, daß es oft ganz anders kommt.“ Um einen Bebauungsplan für lange Zeit zu machen, muß jemand sehr pratisch sein, damit er alle Gegenwartsbürokratien berücksichtigen kann. Er muß auch soviel Proprietätsrechte besitzen, daß er ein Werk schafft, welches auch nach 30 bis 40 Jahren noch besteht. Und selbst dann können unvorseehbare Einschlüsse, wie der Bau von Krankenhäusern, Bahnhöfen oder anderen öffentlichen Gebäuden, sowie Veränderungen der Wohnsitze das Bebauungsplan völlig verändern. Wer lange Zeit mit Bebauungsplänen zu tun gehabt hat, der hat darum gelernt, sie außerordentlich zu beobachten, umso mehr, als aus unter den günstigsten Umständen die Durchführung des Planes in der Regel sehr schwer ist.

Die Geschichte begann sie nun eine Strespredigt, die von ihrer „richtigen Methode“ der Güte nichts merken ließ. Bekannt schlich Alfred davon.

Da die Geschichte bald bekannt wurde, ließ man in den Kreisen der Kollegen weißlich darüber, allerdings aus Vorurtheil nur, wenn die Schulinspektorin nicht dabei war.

Charles Smith, der schlimmste Junge aus Hardons Klasse, bedauerte, daß er nicht selbst gegangen war, und er sowie die anderen Schlimmen bemühten sich, durch neue Illusionen eine neue Einladung herbeizuführen, aber merkwürdig — diese blieb ans, und die einzige Belohnung, die sie für ihre Strecke erhielten, erfolgte durch Mr. Hardons Rohröschen. Miss Summer ließ sie wieder ein Wort über diesen Gegenstand fallen, anscheinend war dieses doch — die richtige Methode.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Im Residenz-Theater kam gestern zum 7. Abend des Abends-Bühnen das Schauspiel „Hedda Gabler“ zur Aufführung. Die dramatischen Psychologien dieses Werkes werden noch immer Interesse, wenn sie auch nicht mehr vermögen, die Tiefen der Seele aufzuhüllen. Auch „Hedda Gabler“ ist überwunden und mancher „Volksfreund“ möglicherweise in der Aufführung dieser Tatsache einen der besten Erfolge des Werkes, den es aus selbst heraus erzeugt.

Wenn Miss Summer nun geglaubt hatte, der Junge würde das Gesicht eines zerrütteten Sünders machen, so irrte sie sich. Dieser blickte sie vielmehr verständnislos an.

„Du versteht wohl nicht, wie ich's meine,“ fuhr die Schulinspektorin etwas beunruhigt fort. „Du mußtest doch diese Woche, wie Mr. Hardon sagte, zweimal nachsitzen und erhielst dreimal Prügel.“

„Rein, das war ich nicht,“ logte der Junge und machte ein ganz sonderbares Gesicht dabei, „das war Charles Smith.“

„Ja, wie kommt es denn aber,“ rief Miss Summer erstaunt, „dass du hierher kamst und nicht Charles Smith?“

„Er sollte ja kommen,“ witterte Alfred, „aber er hat mir keine nachmittags zehn Gents gegeben und geholt — — —“

„Run, was hat er denn gesagt?“ forschte Miss Summer bestossen.

„Er hat gesagt, ich sollte mich von Ihnen ausziehen lassen.“ Bestürzt starrte das Fräulein ihren Besucher an. Endlich stand sie vor. „Wähle mich von Ihnen aus.“

Was nun das Verhältnis des Bebauungsplanes zum Wohnungswesen angeht, so sind zunächst die beiden Faktoren, welche letzteren beiderseitig zu unterscheiden; einmal der Grund und Boden, zum andern der Bau. Der Preis des Grund und Bodens ist für die Art des Wohnens unter allen Umständen von großer Bedeutung. Nicht nur, daß die Gestaltung des Einzelwohnungsplans von den Bodenpreisen abhängt, sondern auch die Frage, wieviel Wohnungen in einem Hause angeleas werden sollen, kann nur darnach beantwortet werden. Nach verschiedenen Richtungen hin können die öffentlichen Gewalten einen Einfluß auf die Gestaltung des Preises gewinnen. Allerdings ist der Fehler, der gewöhnlich bei einschlüssigen Betrachtungen gemacht wird, der, daß übersehen wird, wie es sich immer mehr um Tendenzen der Preisbildung handelt, diese Tendenzen aber von der einen oder der anderen Seite gefährt oder gehemmt werden können. Dienen ungebunden Wirkmacht von verschiedenen Tendenzen muß man sich immer vor Augen halten. Man muß viel Erkundung und leidende Phantasie haben, um die Manufakturkraft recht zu durchdringen und nicht leichtfertig zu dem Urteil darüber zu kommen, ob dieser oder jener Faktor nun entscheidend für die Preisbildung gewesen ist oder nicht. Man ist jetzt alemisch allgemein an der Überzeugung gelangt, daß Baubeschränkungen von außerordentlich großer Bedeutung für die Preisbildung sind, mit Auswirkung nach den verschiedenen Städtearten. Deutlich hervortritt die abgestuften Verordnungen in allen Städten und hat eine vollständige Neuordnung der Baupolizei hervorgerufen.

Gemüte fröhlt die Prüfung der Standfestigkeit der Gebäude und daran die Rücknahme der Bedürfnisse der Bevölkerung, indem wiederum die Anforderungen der Hygiene, namentlich wirtschaftliche und soziale Gesellschaftsziele in den Vordergrund gerückt. Gerade die Verbindung der sozialen und der wirtschaftlichen Gesellschaftsziele bringt eine Fülle von Schwierigkeiten mit sich. Es gibt eine Menge von Leuten in Deutschland, die mehrere widerstreitende Dinge gleichzeitig wollen; sie verlangen mit grobem Kapital, es muß eine hohensoziale vollkommene Wohnung sein, der Arbeiter muß auch sein Bad haben; aber sie muß ganz billige sein. Es wird zu oft versehen, daß jede soziale Verbesserung etwas kostet; diese Wahrheit muß man sich immer klar machen, um das Erreichbare sich vor Augen zu halten und sich nicht abschrecken zu lassen, wenn auch radikale Theoretiker mit Vorwürfen nicht zurückbleiben. Aber trotz aller Bedeutung der Baupolizei bleiben doch die Grund- und Bodenpreise und damit die Wohnungswerte nur zu oft allein. Als einschlägiges Mittel dagegen erscheint die Verneinung des Angebots seitens der Stadt.

Absehbar von der Steuer vom gemeinen Betrieb und von einer vernünftigen gerechten Umweltsteuer kommen gute Verkehrsmitte in Betracht, bei deren Schaffung freilich vermieden werden muss, daß beim Hinausziehen in fremdes Gebiet als erste Wirkung lediglich eine Verschärfung des Grundbesitzes eintritt, infolge des Nachlassens der Nachfrage und infolge des Unvermögens durch soziale Gesetzesgebung auf die Vororte einzutreten — ein Moment, das oft für Gemeinschaften sehr wesentlich ist.

Sehr beliebt ist weiter der städtische Erwerb von Grundbesitz; Oberbürgermeister Adedes selbst ist der Erste gewesen, der eine organisierte Grundstücksoffensive eingeführt hat, aber deren größtes Problem bleibt sich in die einfachen Worte: „Es ist verhältnismäßig leicht Land zu kaufen, es ist aber sehr schwer, es zu verkaufen.“ Die Stadt ist die, wenn die Stadt die Freie nimmt, die marktüblich sind, dann heißt es: „Die Stadt versteuert ja selbst den Grund und Boden. Die Leute überlegen sich gar nicht, daß, wenn ich A unter Marktpreis verkaufe, A nichts Erträglicher zu-

tun hat, als an B zum Marktpreis zu verkaufen.“ A steht dann einfach den Gewinn ein. Man müßte dann schon Baubedingungen auferlegen; das führt aber wieder zum großen Teil dahin, daß das Land unverhältnismäßig wird. Die Leute wollen aber das Land zu ihrer Verfügung haben, damit sie darüber disponieren können und ihren Vorteil haben. Die Verluste mit dem Erbbaurecht haben sich bis jetzt auch noch nicht recht bewährt, und so hat man dann ein weiteres Heilmittel empfohlen: Die Stadt müßte vor allen Dingen ihren Kredit zur Verfügung stellen. Zweifellos ist nach dieser Richtung ein großer Gewinn gelehrt worden, die Formen sind aber sehr schwer zu finden und namentlich die Frage der zweiten Hypotheken ist noch durchaus ungeklärt und außerordentlich schwierig. Auch die Subventionierung des gemeinnützigen Wohnungsbauens mit städtischen Geldern, die oft als solche gegenüber dem freien Privatbauunternehmer erscheinen, und die außerdem in großen Städten ungeheure Geldsummen verfolgen würden, um möglichst Wirkung zu erzielen, dürfte kaum durchdringend sein. Letzteres trifft auch auf den städtischen Eigenbau zu. Wird dieser übertrieben, so wird dem Baugewerbe die Lust zum Bau genommen und damit außerordentlich Geschäftliches geschehen, und es ist oft sehr schwer, sich vor allzu weitgehenden Konsequenzen zu bewahren.

Das Bismarck-Nationaldenkmal.

Die Debatten über das Bismarck-Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe bei Bingen wollen noch immer nicht zur Ruhe kommen. Neuordnung ist wieder ein ernster Mahner im Streit erstanden. Adolf Bartsch verhörschlicht einen Protest gegen das geplante Denkmal, in dem er u. a. ausführt: Man kämpft einander in unzähligen Zeitungsartikeln; es hagelte Erklärungen, Proteste, Verwahrungen, Austritte. Je leidenschaftlicher die Streiter, desto gleichgültiger wurde das deutsche Volk; es kostet und es fürchtet nichts mehr. Man hat sich mit dem Gedanken abgefunden, in gemessener Zeit ein Denkmal mehr zu besitzen, an dem kein Mensch eine wirkliche Freude haben kann.

Ob Hahn und Betschmeyer oder Lederer und Kreis würdig sind, das geplante Werk auszuführen, soll nicht untersucht werden. Ich stelle vielmehr mit aller Schärfe die bisher merkwürdig vernachlässigte — grundsätzliche Frage: Wußt ohne Rücksicht auf das Ergebnis des Preisausschreibens unbedingt in drei Jahren auf der Elisenhöhe ein Monument stehen? Sind wir diesem Nationaldenkmalrettunglos verfallen? Kein Urteilstüchter kann nun behaupten, daß unter den vielen hundert eingegangenen Entwürfen auch nur eine einzige vollkommen befriedigende, wirklich bewegende Lösung der gestellten Aufgabe gewesen sei. War diese Aufgabe überhaupt lösbar?

Da ist zunächst die Plastikfrage. Die Künstler waren gebunden, denn schon vor Erlass des Preisausschreibens hatte man die Elisenhöhe als Standort bestimmt. Die sich bewerbenden Künstler haben denn auch zum größten Teil begriffen, daß ein rein figurisches und zugleich vom Tal frei sichtbares Monument von vornherein dazu verurteilt war, entweder gleich der Germania durch die Wucht des Bergsodels ins Puppenhafe verkleinert zu werden oder durch eine Flucht aus dieser Scalla in die Charakters des Kolossalischen. Giebentümlichkeiten zu geraten und die friedliche Rheinlandschaft zur Fraise zu verzerrten. Die Zwangsvorstellung, daß man schöne Giebenden durch Bauwerke ver-

hindern könne, solle und müsse, scheint unerträglich. Automatisch fügt man Naturlichkeit und Kunstwerk aneinander, ohne zu bedenken, daß beide artithmetisch gesprochen verschiedene Vorzeichen haben und sich bei der Addition daher nicht summieren, sondern gegenseitig aufheben.

Der Gedanke, ein Bismarck-Nationaldenkmal müßte gerade auf einem Berg des Rheintals stehen, ist literarisch poetischer Natur und hat sich den Unterhaltungswert im Bereich der bildenden Kunst nur erschlichen; dort ist darum mit ihm auch nichts anzufangen. Man halte mit nicht etwa die Schönheit der alten Burgen am Rhein und an anderen Städten entgegen; ihre Wirkung beruht darauf, daß sie einmal Wohnstätten für Menschen gewesen sind, die von ihren Erbauern ohne die Spur einer ästhetischen Absicht aus höchst praktischen Gründen auf die steilsten Felsen verlegt worden waren. Das Gefühl der Zweckmäßigkeit lädt uns ihre Lage als schön empfinden. Aus einem ähnlichen Grund erfreuen auf Anhören alegene katholische Kirchen, z. B. die alte Rochuskapelle bei Bingen, unter Auge.

Schon die Wahl des Standortes hat von vornherein alle Anstrengungen der Künstler auf Unfruchtbarkeit verdammt. Die Gründe des Misserfolgs liegen aber noch tiefer. Geleichen wir uns rubig ein, daß die Schöpfung eines wahrhaft großen Bismarckdenkmals gegenwärtig einfache Kräfte übersteigt.

Diese Behauptung läßt sich zwar nicht wie

die Verwertung des gewählten Platzes aus allgemeinen ästhetischen Erwägungen ableiten, aber sie wird s posteriori durch die Erfahrung genugsam bewiesen. Wer die Gemütausstellung der Entwürfe in Düsseldorf oder auch nur die der ausgewählten in Wiesbaden durchwanderte, konnte sich des geradezu widerdrückenden Gesuchs nicht erwehren, daß hier ein ungeheuer Aufwand von Fleiß, Mühe und Begabung an einer unlösbaren Aufgabe nutzlos vertraten sei. Diese Kollektion von Bismarckdenkmälern ist wirklich aus wie ein illustriertes Handbuch der Baukunst von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Dies herumüben in allen Seiten und Niven beweist zweierlei: erstens, daß wir aus eigener Kraft einen angemessenen architektonischen Ausdruck für Bismarcks unvergleichliche Besenstüle nicht zu erlangen vermögen, und zweitens, daß der Begriff einer Kultstätte oder eines Heiligtums für einen großen Helden unserem beutigen Empfinden vollkommen fremd ist und uns zu Zwangsonstehen bei längst verschollenen Völkern nötigt. Das Ergebnis heißt: Absehung, heißt Verzicht auf ein Werk, das vollkommen zu leisten wir nicht imstande sind und das mittelmäßig herauftreten uns Stolz und Erfolgstrotz alleinerwähnen verdienstlos sollten. Vielleicht wird manches besser, wahrscheinlich sehen wir in vielem klarer, wenn wir etwas mehr zeitliche Distanz von dem Riesen gewonnen haben; so wie ein hoher Berg die volle Reinheit seiner Linien erst aus grüherer Entfernung dem Besucher weist. Die Idee des Nationaldenkmals geradezu Bismarcks hundertstem Geburtstag fertig sein müsse, ist nichts als gewöhnlicher Zahlenablauf. Einmal, in fünfzig oder in hundert oder in fünfhundert Jahren, wird aus dem Schuh unseres Volkes der Mann erscheinen, der uns das vollkommen Bismarckdenkmal schaffen wird. Sicher haben wir dann auch besser verstehen gelernt, was ein großes Bildwerk ist und was es dem Menschen bedeuten kann. Heute sieht es damit schlimm. Der von Natur schon wenig ent-

dem Kaufmännischen Verein auch in Zukunft zu bewahren. Der Verein könne stolz sein auf die Erfolge des vergangenen Jahres und er werde auch weiter für so schöne und lehrreiche Vorträge sorgen, wenn ihm die Unterstützung wie bisher anteil werde. Der Verein habe in dem letzten Jahre einen großen Aufschwung genommen; er besitzt heute über 500 Mitglieder und sei damit die stärkste Vertretung Kaufmännischer Interessen bieger Stadt. Doch liege es dem Verein fern, einleitig keine Interessen zu vertreten, vielmehr habe er das Recht, in bestem Einvernehmen mit den Bürgern zu leben. Daraus er auch jedem die Tore für seine Veranstaltungen. Herr Heer, der darauf von den Anwesenden lebhaft begrüßt das Podium betrat, behandelte in dem ersten Teile seines Vortrages die Entstehung seines ersten Romans: „An heiligen Bäumen“. Die Frage, wie man Dichter werde und wie das Werk entstehe, das ihn bekannt mache, habe sich gewiß schon mancher vorgelegt. Die Antwort bleibt aber immer individuell; jeder Schriftsteller und jedes Werk habe seine Schicksale. Ost bilde die Entstehung des Werkes der Roman des eigenen Lebens — so auch in seinem Hause. Redner schilderte nun seinen Lebensgang von der Seminarzeit an, wo er die erste Auseinandersetzung mit dem Roman „An heiligen Bäumen“ auf einem Ferienausflug in die Walliser Alpen erhielt. Vor 20 Jahren vergangen, bis endlich der Roman als Buch erscheinen konnte — eine unendlich lange Spanne Zeit voller Kämpfe und Enttäuschungen. Es sind zwar keine ungewöhnlichen Schicksale, die der Dichter hier enthielt, aber sie fesseln den Hörer durch die Schlichtheit und die humorvolle Art ihrer Darstellung. Vor einer Reihe von Jahren hat übrigens Heer bereits diese Geschichte in einer bekannten Zeitschrift einem Roman vorausgeschickt. Der Vortragende trug an die Schilderung der eigenen Erfahrungen noch einige Bemerkungen über den Leidensweg, der die meisten Schriftsteller aufzuzeigen haben. Nur der solle diesen Beruf erwählen, den die innere Verantwortung dazu drängt, der bereit sei, diesem Berufe alles zu opfern, ja selbst für ihn zu Grunde zu gehen. Im zweiten Teile seines Vortrages las Herr Heer eine Auswahl aus seinen Gedichten vor. Das aufmerksam lauschende Auditorium dankte dem Vortragenden durch warmen Beifall.

A. Günther.

J. C. Heer im Kaufmännischen Verein.

Für den gestrigen, letzten Vortragabend dieses Winters hatte der Kaufmännische Verein Wiesbaden den bekannten Schweizer Schriftsteller J. C. Heer gewonnen. Wie die vorausgegangenen Abende, so erfreute sich auch dieser lezte eines außerordentlich zahlreichen Besuchs. In einer einleitenden kurzen Ansprache dankte der Vorsitzende des Vereins, Herr H. G. Möckel, den Erstcheinenden für die überaus rege Teilnahme an den Veranstaltungen mit der Bitte, dieses Wohlwollen

widestreitige plastische Sinn unseres Volkes ist durch die unbeschreiblich lieblose, schematische oder Denkmalscheret, womit man seit zwei Jahrzehnten unsere Städte verwüstet, noch mehr abgestumpft.

Wiesbadens Hölle. Es sind neuerdings hier eingetroffen: von Bäuerlein-Michelau (Schlosshof) — der Bille-London (Prof. Bäuerlein's Klinik) — von der Billie-de-Stee (Biemers Hotel Regatta) — Oberst v. Doemming-Rosenthal (Pension Norma) — Gräfin Elisabeth zu Erbach-Schloss Erbach (Bodenholz) — v. Gansauge-Bornigrode (Billa Stillfried) — Oberst a. D. v. Gönning-Hannover (Hotel Corbin) — Baron v. Itter am Holland (Nassauer Hof) — de Jongh-Rotterdam (Nassauer Hof) — Hauptmann von Klapstein-Straubburg (Taurus-Hotel) — Generalmajor v. Kitzing (Berlin (Rote)) — Oberst a. D. v. Körber-Döbeln (Kölnischer Hof) — v. Marle-Döbeln (Kölnischer Hof) — Baroness v. Mindenhausen-Dannen (Minervia) — Sänger v. Acosta-Frankfurt (Bodenholz) — v. Ransau (Hotel Corbin) — Freiheit v. Salderu-Bornhagen (Baldenholz) — Graf v. Schack-St. Goar (Hotel Corbin) — v. Schwedt-Gießen (Pension Margareta) — Generalleutnant v. Werder-Halle (Kölnischer Hof) — von Samory-Lübeck (Billa Frank).

Der Dank der Großherzogin. Anlässlich des Trauertales im Großherzoglichen Hause zu Luxemburg batte die Wiesbadener Katholische Kirchengemeinde folgendes Beileidtelegramm abgesandt: „Ihre Königliche Hoheit Großherzogin Regentin Maria Anna von Luxemburg zu Luxemburg. Unter dem Trauertale der Kirchen sendet den ehrerbietigsten Ausdruck herzlicher Teilnahme die Katholische Kirchengemeinde Wiesbaden. Bruder Stadtwarren.“ — Gleichzeitig ging folgendes Donkleogramm ein: „Herrn Stadtwarren Grüber, Wiesbaden. Für die Ihr Königliche Hoheit Großherzogin Regentin am heiligen Festtag der Katholischen Kirchengemeinde ausgesprochene herzliche Teilnahme lassen höchstlieblichsten Dank sagen. Im höchsten Auftrage: Dicmann, Regierungsrat.“

Juliopionier. Gerichtsschaffner Span fußt auf dem biegsigen Landgericht als Richter zu gewiesen.

Abiturienten-Examen. An zwei dreissig höheren Schulen, dem Realgymnasium und der Oberrealschule am Biebrich, haben dieser Tage die Abgangsprüfungen stattgefunden. In ersterer Anstalt bestanden von 23 Prüflingen 20, an der Oberrealschule am Biebrich von 25 Oberprimaen 19. Die Prüfungen am Königlichen Gymnasium und Reform-Gymnasium werden am kommenden Montag bestimmt.

Wiesbaden als Kongreßstadt. Die auf Einladung des Regierungspräsidiums hier geplante Tagung der Gesellschaft für Volksbildung für Deutschland wird vom 5. bis 7. Oktober d. J. stattfinden. Als Tagungsräume sind das Palais Löschhöch und das Kurhaus in Aussicht genommen.

Von der Ausstellung im Schneidergewerbe wird auch Wiesbaden betroffen. Die Gesellschafter erhielten am 5. März vom dem Arbeitsamt eine Abgangsprüfung angetragen. In ersterer Anstalt bestanden von 23 Prüflingen 20, an der Oberrealschule am Biebrich von 25 Oberprimaen 19. Die Prüfungen am Königlichen Gymnasium und Reform-Gymnasium werden am kommenden Montag bestimmt. Der Schneiderverband hat für Montag den 11. März, vormittags 10 Uhr eine große Versammlung in das Gewerkschaftsgebäude am Biebrich veranstaltet. Die Gesellschafter erhielten am 5. März vom dem Arbeitsamt eine Abgangsprüfung angetragen. In ersterer Anstalt bestanden von 23 Prüflingen 20, an der Oberrealschule am Biebrich von 25 Oberprimaen 19. Die Prüfungen am Königlichen Gymnasium und Reform-Gymnasium werden am kommenden Montag bestimmt. Der Schneiderverband hat für Montag den 11. März, vormittags 10 Uhr eine große Versammlung in das Gewerkschaftsgebäude am Biebrich veranstaltet. Die Gesellschafter erhielten am 5. März vom dem Arbeitsamt eine Abgangsprüfung angetragen. In ersterer Anstalt bestanden von 23 Prüflingen 20, an der Oberrealschule am Biebrich von 25 Oberprimaen 19. Die Prüfungen am Königlichen Gymnasium und Reform-Gymnasium werden am kommenden Montag bestimmt. Der Schneiderverband hat für Montag den 11. März, vormittags 10 Uhr eine große Versammlung in das Gewerkschaftsgebäude am Biebrich veranstaltet. Die Gesellschafter erhielten am 5. März vom dem Arbeitsamt eine Abgangsprüfung angetragen. In ersterer Anstalt bestanden von 23 Prüflingen 20, an der Oberrealschule am Biebrich von 25 Oberprimaen 19. Die Prüfungen am Königlichen Gymnasium und Reform-Gymnasium werden am kommenden Montag bestimmt.

Zum Schreiner-Ausland. In einer sechzehn Jahre dauernden Arbeitsschule am Biebrich, folgendes Beileidtelegramm abgesandt: „Ihre Königliche Hoheit Großherzogin Regentin am heiligen Festtag der Katholischen Kirchengemeinde ausgesprochene herzliche Teilnahme lassen höchstlieblichsten Dank sagen. Im höchsten Auftrage: Dicmann, Regierungsrat.“

Zum Schreiner-Ausland. In einer sechzehn Jahre dauernden Arbeitsschule am Biebrich, folgendes Beileidtelegramm abgesandt: „Ihre Königliche Hoheit Großherzogin Regentin am heiligen Festtag der Katholischen Kirchengemeinde ausgesprochene herzliche Teilnahme lassen höchstlieblichsten Dank sagen. Im höchsten Auftrage: Dicmann, Regierungsrat.“

Wiesbaden-Bollhau. Der Frühvertonenabend Bollhau 4.00 Uhr, in Wiesbaden am 6.02 Uhr, fällt vom 21. März ab aus. Dafür wird vom 1. April an ein Arbeitertrißtag eingesetzt ab Bollhau um 2.15 Uhr und Wiesbaden um 5.20 Uhr. Der neu eingesetzte Zug hat 2. bis 4. Wagenklassen, hält auf allen Bahnstationen an, verkehrt jedoch von Bollhau bis Konzertsaalbahn nur an den Tagen nach Sonn- und Feiertagen. Bei Konzertsaalbahn wird der Zug nach Wiesbaden und zurück. Er hat direkten Anschluß nach Mainz, ebenso nach Königstein und Bad Soden. Der Bollhau a. M.

P. Th.

Oberpräsident Henselberg ist heute vormittag hier eingetroffen; er hat im "Hotel Rose" Wohnung genommen. Oberpräsident Henselberg wird heute eine Unterredung mit Generalintendant von Hillen-Dötscher haben, die den Vorbereitung der Maientheater gilt.

Selbsttätige Türschleifer auf der Eisenbahn. Bei den preußischen Eisenbahnen ist eine bedeutende Neuerung, durch die die Sicherheit bei Eisenbahnschäden erhöht wird, zur Einführung gebracht worden. Bissher mussten die Türschlösser durch Drehung des Hebels noch besonders befestigt werden, nachdem die Eisenbahnschäden ausgemacht war. Dies führte meistens zu Unzuträglichkeiten, da es den Beamten nicht gelang, die Tür vollständig zu schließen, und da auch die Reisenden sehr selten die Arbeit übernahmen. Die Türen waren also nur halb geschlossen, und Unfallsfälle waren nicht zu verhindern, wenn sich jemand an die Tür anlehnte. Die neuen Schlosser haben den Vorteil, daß sie selbsttätig nach Schließung der Tür den Riegel vorziehen. Der Handarrest innerhalb der Wagentüren braucht also nicht mehr hochgezogen zu werden, da er jetzt nach Schließung der Tür von selbst hochsteigt. Die Differenz erfolgt wie bisher durch Rüderdrücken des Hebels.

Die Geschwindigkeit der Schnell- und Güterzüge. Die Geschwindigkeit unserer Züge bestreitet in den meisten Fällen die Reisenden nicht. Ihnen ist es darum zu tun, möglichst rasch an ihr Ziel zu kommen. Die Eisenbahnverwaltung ist zwar bemüht, diesen Wünschen nach Möglichkeit gerecht zu werden, aber sie vermeidet es die Sicherheit des Fahrzeugs einer größeren Schnelligkeit der Züge zu opfern. Der Oberbau ist auf den preußischen Eisenbahnen durchweg gut, und ohne das von dieser Seite eine Betriebsgefahr entsteht, kann man weit schneller fahren. Aber was zum Langsamfahren immer wieder veranlaßt sind die Kurven, in denen die Fahrzeuge mit ihrem großen Gewicht die eine Schiene besonders stark belasten und wo bei großer Geschwindigkeit die Gefahr einer Entgleisung nicht gering ist. Auf der Strecke Mainz-Frankfurt sind es die starken Kurven, die das Gefahrtempo der Züge herabstellen, obwohl auf dieser Strecke eine Geschwindigkeit von über 100 km. in der Stunde erreicht wird. Auf den Strecken zu beiden Rheinseiten ist die Situation ähnlich, rechtsscheitig sind die Fahrzeuge fürsäglich sogar etwas verlängert worden, weil manstellenweise etwas zu schnell fährt. Außer der Gefahr der Entgleisung besteht beim schnellen Durchfahren der Kurven für die Reisenden noch die Unannehmlichkeit des Schaukels der Wagen, was das Gefühl großer Unsicherheit auslöst. Die Tatsache, daß Entgleisungen auf freier Strecke sehr selten sind, bestätigt, daß die Eisenbahnverwaltung auf dem richtigen Wege ist, wenn sie die Lokomotivführer anweist, sie etwas langsamer, aber sicher zu fahren. Wenn man die Garantie hat, unverfehrt ans Ziel zu gelangen, so kann man ruhig etwas länger im Zug fahren. Auch auf den ganz geraden Strecken kann man mit der Geschwindigkeit über ein bestimmtes Maß nicht hinausgehen, weil sonst an den Ueberbrücken ebenfalls ein starkes Schaukeln der Wagen entsteht, das weit länger anhält, als die gleiche Erscheinung in den starken Kurven.

Bon der Tannenbahn. Vom 1. April ab wird von Alsbach aus ein Frühpersonenzug Nr. 343 ab 4.45 Uhr vormittags und Wiesbaden an 5 Uhr 20 Minuten eingefahren. Dieser Zug wird täglich nach Wiesbaden gefahren, wo er den Anschluß nach Alsbach ausnimmt.

Aus dem Gerichtsaal.

(Wiesbadener Strafammer.)

Direktor Werner vor dem Richter.

we. Von den Verhandlungen des gestrigen Tages ist von Interesse, daß Sachverständigen-Gutachten des Kreisarztes über den Geistes- und Gesundheitszustand des Angeklagten. Seinige Details waren danach an diesem nicht festzustellen, welche geeignet erscheinen, ihn der kriminellen Verantwortlichkeit zu entziehen, dagegen leidet er an hochgradiger Neurose. Demgemäß scheint die freie Willensbestimmung zwar nicht vollständig ausgeschlossen, immerhin sei sie einigermaßen eingeschränkt.

Mehrheitlich in dem Verlaufe des Prozesses von einem Bergwerk die Rede gewesen, an das Werner große Summen verwandt hat. Seine eigenen Angaben über die Höhe derselben schwanken zwischen 18 000 und 30 000 M. Es handelt sich dabei um eine ziemlich faule Gründung. Es hatte sich eine "Societas anonyma" mit einem Aktienkapital von einer Million zur Ausbeutung des Bergwerks gebildet. Weil es sich dabei um eine ausländische Gesellschaft handelte, war von ihr die Riedellassungsgenehmigung nachzuweisen. Diese wurde auch erteilt, als die Gesellschaft sich jedoch außerhalb ihres Hinterlegungs- und der ländlichen Gläubiger, wurde ihr auf Antrag von Werner selbst die Riedellassungsgenehmigung wieder entzogen. In diese Gesellschaft war das Bergwerkeigentum mit einer ganz unverhältnismäßigen Bewertung eingeschüchtert.

Der wegen Untertrügung zurzeit stets verfolgte ehemalige Kendant der Central-Darlehenskasse in Frankfurt ist zu Anfang der Untersuchung wider Werner als Zeuge vernommen worden. Er hat dabei angegeben, Darlehen in Höhe von 50-200 M. nicht aber höhere von Werner erhalten zu haben, er begreift nicht, wie der Angeklagte ihn in seinen Notizbüchern mit den hohen Beträgen wie geschehen habe belasten können.

Der Angeklagte nahm zum Schlusse Anfang, zu erklären, daß er selbst sich an der Zentrale nicht nur nicht bereichert, sondern daß er bei ihr 50 000 M. verloren habe. Er beklagte sich dabei zugleich über die Härte des Vorwurfs der Nassauenschen Zentrale gegen ihn. Sie habe seine Nöte im Wert von 20 000 M. unter den Hammer gebracht und ihm nicht das Rötliche gelassen. Dank des Gegenkommens, welches die Behörden ihm

bezeugt, indem sie ihn auf freien Fuß belassen hätten, sei es ihm unter Zuhilfenahme von Unterstützungen seiner Freunde möglich gewesen, die Sorge für seine Familie mit zu übernehmen, immerhin hätten seine Bemühungen um die Erlangung einer festen Position bislang keinen Erfolg gehabt.

Schmuck in Wort und Bild. we. Wegen Verbreitung von Schriften unzulässigen Inhalts in Wort und Bild ist der Buchhändler Hermann Hartmann von hier im Mai v. J. eth. gerichtlich in Strafe genommen worden, und im November schon wurde eine weitere Zahl derartiger Schriften bei ihm erhoben. Das Gericht verurteilte ihn zu 300 M. Geldstrafe und ordnete die Einziehung der Schriften sowie die Verbrennung der zu ihrer Herstellung verwandten Blätter und Formen an.

Vereins-Kalender.

Neiße-Berlin. Freitag abend 5.30 Uhr im Vereinslokal "Friedenshof". Die im zweitzen kommenden Monaten und Wiederholungen zur Ausstellung kommenden Ausbildung und Wiederholungen erklärt.

Theater, Konzerte und Vorträge.

Wiesbaden-Theater. Der zürcherische Leiter des Wiesbaden-Theaters ist es gelungen, dem Auditorium eine Röster, die bereits ihrer Stellung über viele Bühnen anderer Städte hatten durst, auch für hier zu sichern: "S. 1" benannte das Stüd und seine Verfasser, Theo Höls und Oskar Hartung, sind in literarischen Kreisen schon bekannte Leute. Die Gestaltung findet morgens Samstag statt. Die Röster spricht vor einer alljährlichen Eröffnung, von der neuen Anstellung der modernen Menschen über die Echtheit ihrer Röster, denen sie das weitgehendste Vertrauen schenken, um sie nachher leichter Enttäuschung gegenüberstellen zu können, doch scheint das Stüd aus der großen Menge der anderen dadurch aus, daß es durch seine letzte gehaltene Handlung den Zuschauer immer neuen Interesse anregt. Die Hauptrolle wird Herr Lutz vertreten, während die Spielzeit Herr Dietzsch übertragen ist. Mitwirkende sind ferner die Damen Müller, Hartmann, Sohn und Sage, sowie die Herren Steller, Heber, Kestner, Hoyer und Willmer-Schönen. Am Sonntag abend findet eine Wiederholung des Stüds statt, für den Sonntag nachmittag ist auf weiteren Wunsch auswärtiger Besucher die Röster "Zulassung Blätterwochen" in das Programm aufgenommen.

Wiesbaden-Sand. Wiesbaden ist bereits hier eingetroffen: er hat gestern seine erste Probe zu dem am Freitag abend 7.30 Uhr im Kurhaus stattfindenden 11. Sinfoniekonzert abgeholt. Die Musikknechte leben mit Begeisterung dem Auftritt der wogenden Wianitina Frau Teresa Caro-zeno entgegen.

Handelsgerichtliche Eintragungen.

Neu-Eintragung. In das Handelsregister wurde unter der Firma "Südwäldische Handels-Gesellschaft Sonnberg" in "Südtal" eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz in Wiesbaden eingetragen. In das Handelsregister wurde bei der offenen Handelsgesellschaft "Sonneberg u. Schöller" mit dem Sitz in Wiesbaden eingetragen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Albert Stenzel zu Wiesbaden ist alleiniger Inhaber der Firma.

Tagess-Anzeiger für Donnerstag.

Königl. Schauspiele: 7 Uhr: "Der Schatz der Madonna." Festspieltheater: 7 Uhr: "Festliches Mittwochabend." Walhalla-Oberettes-Theater: 8 Uhr: "Der Postkugel." Volkstheater: 8.15 Uhr: "Schlachten." Mainzer Stadttheater: 7 Uhr: "Südt. Frankfurter." Kurhaus: 4 u. 8 Uhr: "Komödiens-Konzerter." Imperial-Bio, Rheinstr. 41.

Zweite Royal-Bio. Theater-Kinematograph. Rheinstraße 47, täglich Vorstellung.

Vollstückschule. Hellmuthstraße 45, 1: Geöffnet Montags von 12 bis 9.30 Uhr; an den Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 und 2.30 bis 8 Uhr. Kino: täglich abends: Walhalla-Restaurant. - Wiesbadener Hof. - Café Hobmann. - Friedenshof. - Alnert-Sommer.

Imperial-Bio, Rheinstr. 41.

Zweite Royal-Bio. Theater-Kinematograph. Rheinstraße 47, täglich Vorstellung.

Vollstückschule. Hellmuthstraße 45, 1: Geöffnet Montags von 12 bis 9.30 Uhr; an den Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 und 2.30 bis 8 Uhr.

Kino: täglich abends: Walhalla-Restaurant.

- Wiesbadener Hof. - Café Hobmann. - Friedenshof. - Alnert-Sommer.

Das Nassauer Land.

Aus der Gemeindeverwaltung Sonnenberg.

Der zurzeit offen liegende Haushaltswillen für das Rechnungsjahr 1912 zeigt, daß die Gemeindefinanzen geordnet sind und sich die Einnahmen und Ausgaben einander decken. Die stete Aufwärtsbewegung der Einnahmen ohne Erhöhung der Steuerlast lädt eine

günstige Weiterentwicklung

des Ortes erkennen. Die Gesamteinnahmen von 208 000 M. füllen sich zusammen aus: Pacht- und Mietzins für die Jagd, Schaubuden, Käferlauftagsbüchsen 3500 M. aus Waldungen 12 200 M. aus Steinbrüchen etc. 2300 M. aus der Wasserleitung 21 300 M. Gebühren und Beiträge 11 000 M. indirekte Steuern: Luftverkehrssteuer 1000 M. Grundsteuer 1450 M. Alzale 2850 M. Umlaufsteuer 8200 M. Anteil an der Reichsauwachssteuern 2500 M. 18 000 M.

Das größte Interesse von den direkten Steuern nimmt die Einkommensteuer für sich in Anspruch, und die sich ergebenden Zahlen wirken im Berleid auf den Zahlen des Jahres 1912 geradezu bestimmt auf die Richtung, welche Sonnenberg zu seinem ferneren Gedanken einzuschlagen haben wird, nämlich als Villenvorort. Der stets beibehaltene Satz von

100 % Einkommensteuer

läßt im kommenden Jahre einen Ertrag von 34 150 M. gegen 12 300 M. im Jahre 1912, mit Sicherheit erwarten. Die Grund- und Gewindesteuer nach dem gemeinen Wert ergibt bei einem Satz von 185 pro Tausend, im Vorjahr 170 pro Tausend, 33 000 M. gegen 8888 M. im Jahre 1912 bei 150 Proz. Aufschlag zu den staatlichen Taxen. Die Gewerbesteuer bringt bei 180 Prozent 4000 M. und die Betriebssteuer bei 100 Prozent 300 M. zusammen 74 000 M. Hieran tritt noch ein Betriebssteuer von der im Vorjahr abgeschlossenen Anleihe in Höhe von 53 000 M. so daß die oben angegebenen Gesamteinnahme erreicht wird.

Dieser Einnahmen steht eine Ausgabe in gleicher Höhe gegenüber, welche sich auf folgende Titel verteilt: Rösterabgabe 2100 M. Unterhaltung der Gebäude 1800 M. Waldungen 3400 M. Unterhaltung der Wege einschließlich Beleuchtung und Reinigung der Straßen 17 500 M. Landbau und Viehzucht 17 000 M. Feuerwehr- und Polizeiausgaben 2100 M. Ausgaben für die Schule 33 200 M. Armenpflege 4200 M. Gemeindebeamten einschließlich der Kommunalärzte, Beamten, Pensionen, Wasserwerken und Friedhofswartung 39 000 M. Gebäude und Kosten 2600 M. Verzinsung und Tilgung der Gemeindechulden 24 170 M. Für die Ausbau der Bahnhofstraße einschließlich Wasser-, Gas-, Elektrizitäts- und Kanalverwaltung sind 40 000 M. Verzinsung der Wiesbadenerstraße 5000 M. Herstellung der Friedhofserweiterung zum Gebrauch 2500 M. vorliegen.

* Aus dem Oberlahnkreis. 7. März. In den Bürgermeistereien des Kreises ist ein landratsamtliches Rundschreiben ergangen, sich nicht bereit zu irgend einem elektrischen Unternehmen anzuschließen, sondern abzuwarten, da der Kreis diese Angelegenheit in die Hand nehmen werde.

Letzte Drahtnachrichten.

Die Bergarbeiter-Bewegung.

Bodum, 7. März. In der gestrigen Vorstandskonferenz des Bergarbeiter-Dreibundes wurde Stellung zu dem Anwortschreiben der Zeichen genommen. Die Meldung der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, daß die meisten Zeichen sich zu Zehnererhöhungen bereit erklärt hätten, wurde für unrichtig bezeichnet. Die Zeichen hätten lediglich erklärt, Wünsche und Beschwerden der Arbeiter-Ausschüsse einzuhören nehmten zu wollen. Unter diesen Umständen habe die Konferenz davon ab, die Ausschüsse mit dem weiteren Vorgehen in der Zusage zu betonen.

Esen (Kreis). 7. März. Von Kennern der gewerkschaftlichen Beziehungen im Ruhrbergbau wird die Lage im Ruhrrevier sehr kritisch beurteilt. Man nimmt an, daß die Delegierten-Konferenz am Sonntag den Streit proklamieren wird.

Besuch des Zarenpaars in Hessen?

Petersburg, 7. März. Der Königliche Haushalt hat einen Bevollmächtigten nach Schloß Friedberg gesandt. Es heißt, daß das Zarenpaar in diesem Sommer wieder dorthin reisen werde. Auf der Reise nach Hessen wird der Zar voraussichtlich auf österreichischen Boden eine Begegnung mit Kaiser Franz Joseph haben.

Polizeilicher Mordfall.

Wiesbaden, 7. März. Der britische Gesandte Hardinge, sein Sekretär und ein britischer Konsul nebst deren Frau wurden auf einem Ausflug nach Heidelberg in der dortigen portugiesischen Provinz Alentejo von einem Polizisten verhaftet. Ein Offizier der Bürgergarde, dem sich der Gesandte zu erkennen gab, veranlaßte jedoch die sofortige Freilassung der Gefangenen, für deren Entnahme nicht der geringste Grund vorlag.

Der Kampf um Tripolis.

Paris, 7. März. Ein zwölftenfall ereignete sich in Tunis, der bei der gereisten Stimmung, die dort herrschte, leicht schlimme Folgen haben kann. Einige Araber Kinder, die auf einer Mauer mit Eisenketten spielten, ließen aus Versehen einen Stein auf einen Wagen fallen, auf dem Italiener waren. Die Italiener schossen sofort mit ihren Revolvern auf die Kinder und verletzten eins so schwer, daß es ins Krankenhaus gebracht werden mußte, wo es auf den Tod darüberlegte. Unter der arabischen Bevölkerung herrschte über diesen Vorgang außerordentliche Erregung. Umfangreiche Maßnahmen sind getroffen worden, um Unruhen zwischen Italienern und Arabern zu unterdrücken.

Wetterbericht.

E. Knaus & Co. jetzt Langg. 31 u. Taunusstr. 16 Spezial-Institut für Optik.



von der Wetterdienststelle Weilburg.

höchste Temp. nach C: 9, niedrigste Temp. 3. Barometer gestern 751.7 mm, heute 787.0 mm.

Voraussichtliche Witterung für 8. März:

Wetterschau: am Vormittag sehr heiter, nach etwas kälterer Nachtagssüdwestlich warm ohne erhebliche Niederschläge.

Niederschlagshöhe seit gestern:

| | | | |
|-----------|---|---------------|---|
| Wiesbaden | 8 | Trier | 6 |
| Feldberg | 2 | Wiesbaden | 5 |
| Neukirch. | 5 | Schwarzenborn | 6 |
| Mardburg | 8 | Kassel | 1 |

Wasser: Rheinpegel Gauß: gestern 2.43 heute 2.55

Wasser: Lahmpege Weilburg: gestern 2.38 heute 2.60

8. März Sonnenaufgang 6.34 Sonnenuntergang 8.49 Monduntergang 8.05

Schrift- und Geschäftsbüro: Konrad Leybold

Verantwortlich für den politischen Teil, das Handels- und allgemeinen Teil: Peter Willems für den sozialen Teil: G. A. Böck; für Nachrichten aus Nassau, den Nachbarländern, die Sport- und Gesellschaften: A. Günther; für den Unterhaltenteil: Paul Buschmann. - Druck und Verlag: Wissbadener General-Anzeiger Konrad Leybold, sämlich in Wiesbaden.

Redakteur am Bericht, Redakteur und Expedition nicht persönlich zu adressieren. Für die Aufbewahrung und Abfassung unverlangter Einlieferungen kann die Redaktion keine Verantwortung. Redakteur und Redakteur können in den Postbüro.

Nachrichten wenden in den Postbüro.

Nach

Die Begründung der Ems.

Der Emskanal weist in seinem unteren Laufe sehr viele Krümmungen auf, die von jedem Schiffsvorlehrer nachdrücklich geweckt sind und schon häufig zu Unfällen geführt haben. Der letzte größere Unfall trug sich 1908 zu, wo infolge der Kollision zweier Schleppdampfer bei Werk ein Leichter sank und ein ganzes Jahr lang den Schaden der Schiffer bildete, bis es nach vielen vergeblichen Versuchungen gelang, das Boot zu retten.

Die Bauten währen deshalb so lange, weil es an künstlichen Hafenbrüggen im Bereich des Emsdeltas sehr mangelt. Alle auf die Einrichtung solcher Hafenbrüggen drängenden Bemühungen der Handelskammern bei der Regierung blieben aus finanziellen Gründen ohne Erfolg. Um Schiffszusammenstößen möglichst vorzubeugen, sind zwar an den besonders starken Krümmungen sogenannte Zeitverkehrsabschriften, die den sich begegnenden Fahrzeugen das herannahen rechtzeitig melden lassen; sie bieten aber nur einen sehr bedingten Vorteil, sind unter Umständen sogar ein Hindernis. An den auslängenden Ufern der Emskrümmungen bilden sich alljährlich Sandbankentwicklungen, die der Schifffahrt erheblich hinderlich sind, und deren regelmäßige notwendige Begräbnung natürlich große Geldsummen erfordert.

So war schon im Jahre 1904 das Projekt der Emsbegründung in Angabe genommen worden, dessen Durchführung damals mit 8 Millionen Mark berechnet wurde. Diese Verbesserung wäre wahrscheinlich längst zum Abschluß gekommen, wenn die großen Sturmflutshäden des Jahres 1906 sie nicht unterbrochen hätten. Die drohende Kostenentzerrung für die Erhöhung und Verkürzung der Deiche sowohl infolge der Emsregulierung als auch der Sturmflut wurde viel umstritten, und die schwierigen Verhandlungen zwischen der Regierung und den betreffenden Deich- und Städtebehörden haben einen unverhältnismäßig langen Zeitraum in Anspruch genommen. Der Unfall bei Werk mit allen Folgen wäre nicht eingetreten, wenn die Regierung die Unterschiedenheiten wegen der Deichunterhaltung nicht etwas sanfter belegt worden wären.

Der Durchtritt zwischen Werk und Hilsenborn war innerhalb des alten Deiches nämlich damals schon seit Jahrzehnten fertiggestellt, wegen der Differenzen aber wollte ihn die Regierung dem Betrieb nicht übergeben! Die langwierigen Verhandlungen führten schließlich zu einer Verständigung auf folgender Grundlage: Als Beilege beginnt Abtrennung für die auszuführenden Deichabschüttungen eindeutig kapitalistischer Entschließung für die sich durch das Anwachsen der zu unterhaltenden Deichoberfläche ergebenden Verlusten erhält die Oberleitungsdeich- und Amtssieger von der Staatsbauverwaltung 456 167 M., die Bremmer Stahlwerke Deichacht 177 000 M. und die Oberhafen Deichacht 160 000 M. Im Sommer 1910 wurde der Emsdurchtritt dann eröffnet.

Heute sind auch die Arbeiten zur Verbesserung der Emskrümmungen in Angriff genommen. Diese Förderung des Schiffsverkehrs mit Schwierigkeiten verbunden, die erneut aufgetreten waren und bei der notwendigen Erhöhung von an die Ems angrenzenden Grundstücken. Der preußische Staatsbaudirektor hat 750 000 M. für die Emsbegründung vorgesehen.

Der Landwirt.

Mistbeete und Pflanzenschule.

Um fruchtbare Gemüsepflanzen für das freie Land zu haben, bedarf man der Mistbeete, auch wenn eine Dreifachheit der Gemüse nicht beabsichtigt ist. Der allerbeste Düngstoff ist der Pferdeharn, und er wird auch für die frühen Mistbeete allein verwendet; für spätere Beete wird er mit Laub zusammengebraucht, so daß noch unter einer schwachen Schicht warmen, frischen Pferdeharn und daraus dann das Laub verarbeitet wird. Das Laub muß im Herbst bei trockenem Wetter zusammengebracht und im Schuppen bis zum Gebrauch trocken aufbewahrt werden. Sobald es nun angefeuchtet wird, tritt Fäulnis und Schädigung ein. Für ganz späte late Beete kann man auch Laub allein verwenden, auch frische Abfälle, wie Honigabfälle, Rosis, Karrenwedel, Heidekraut usw. können mit Laub gewürzt dann gute Dienste leisten. Die Stoffe, die man wählt, müssen stets frischweiss aufgezeigt und festgehalten werden.

Für warme Beete wird die Misthöhe 50 cm. hoch genommen, für spätere Beete 30—40 cm. Durch wird aber noch etwas höher gepflegt, wenn man längere Erwärmung verlangt. Die Räume werden nach Größe des Fenster berichtigert. Ein gewöhnliches Mistbeetfenster ist 1,40 bis 1,50 Meter lang und 95—100 cm. breit; ein Fenster sollte höchstens 6 Fenster enthalten, sonst wird er zu unhandlich. Ein großer Behälter ist es, den Fenstern ein klares Gefüle zu geben, es genügt vollständig, wenn die Mistseite 5 cm. höher ist als die Vorderseite. Ist die Erwärmung eingetreten, so wird Erde aufgefüllt, und zwar nimmt man für Gemüsearten die Schicht etwa 20 cm. hoch und zwar so, daß zwischen der Erde und den Fenstern nur noch 8 bis 10 Centimeter Raum vorhanden sind.

Bei frühen Auslaaten muß für Deckmaterial gesorgt werden, am besten sind Strohdecken, welche überdies noch mit dicken Deckläden überlegt werden können. Der ganze Räume wird gut mit einem Düngeumschlafe von circa 40 Centimeter Breite umgezogen, und zwar bis zu seiner ganzen Höhe. Die beste Erde für Gemüseauslaaten ist Kulturerde mit sandiger Schwerde vermischte. In solchen Erdemengen werden die Pflanzen sich leichter entwirken und weniger leicht umfallen, als wenn reine Kulturerde verwendet wird, wie es allerdings vielfach üblich ist, aber nicht zum Vortheil der jungen Pflanzen. Nachdem die Pflanzen etwas ertrakt sind, ist es gut, sie nochmals zu verpflanzen, um sie besser zu unterstehen, um sie im freien auszubauen.

Für spätere Kulturen findet dieses Vierzen auf besonderen Beeten im Freien statt, in Pflanzkästen. Diese sollte in der Nähe der Kulturerde liegen und würde mit letzterem zusammen ein ländliches kleines Quartier bilden, welches aber

Da der Vollendungstermin bis zum 1. Oktober d. J. hinausgeschoben ist, dürfte die Inbetriebnahme des Emsdurchstichs nicht vor Sommer 1913 erfolgen können. — In hoher Wache erhofft man von der vollendeten Emsbegründung eine gedeihliche Entwicklung des Schiff- und Handelsverkehrs auf dem unteren Laufe der Ems.

Aus den Nachbarländern.

■ Collet, 7. März. Der Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Collet wählte in einer Sitzung den bisherigen Landeshauptmann Riedel Freiherrn zu Eisenbach auf die Dauer von zwölf Jahren zum Landeshauptmann und leistete Dienstbesitz auf 12 000 Mark Gehalt und 2000 Mark Dienstauswandgelder fest.

■ Fulda, 7. März. Die Belohnung für die Errettung der flüchtigen Sigeuner wurde auf 2000 Mark erhöht. Bisher sind alle Belohnungen, die ihr habhaft zu werden, vergeblich gewesen.

■ Darmstadt, 7. März. Der Großherzog bat dem Pfarrer Kottell zu Königstein die evangelische Pfarrstelle zu Rieder-Engelbach übertragen. — Gestern Abend betrat ein 20-jähriger Mann den Laden des 70-jährigen Frödiers Kall und verlangte Uhren zur Auszahlung. Plötzlich überfiel er den Greis und brachte ihm mit einem Messer Leben gefährliche Verletzungen bei. Als aufzöllig ein Kunde das Geschäft betrat, raffte der Täter in aller Eile ein paar Uhren zusammen und erging die Flucht.

■ Gau-Büdelheim, 7. März. Bei der Verhöfung des Sommerlichen Beinautes wurden aus außergewöhnlich hoher Breite angelegt. Die Weinberge in den besseren und besten Lagen der bietigen Gemarkung gelten und insgesamt 22 Hektaren groß erbrachten die Summe von 55 000 Mark. Mit den Kloster Weinberg in der Lage „in der Bans“ gelesen wurden 17 Mark angesetzt. Das Kellerinventar und die Softeite wurde für 22 000 Mark an die Winzergenossenschaft der vereinigten Weinbergsbesitzer Gau-Büdelheim veräußert.

■ Bingen, 7. März. Im Monat Januar liegen im bietigen Hafen zu Berg fahrend 301 Schiffe mit insgesamt 6158 Tonnen Güter und zu Tal fahrend 261 Schiffe mit 9752 Tonnen Güter ein. Die Anzahl zu Berg betrug bei 139 Schiffen 6088 Tonnen Güter, während sie im Monat vorher bei 135 Schiffen 9758 Tonnen betragen hatten, die Anzahl zu Tal 142 Schiffe mit 204 Tonnen. Die Anzahl zu Berg betrug bei 162 Schiffen 72 Tonnen und die zu Tal bei 119 Schiffen 7748 Tonnen, im Monat vorher 2955 Tonnen bei ebenfalls 119 Schiffen. Während die Zahl der im Monat Januar eingelaufenen Schiffe gegen die des vorhergehenden Monats um 2 gestiegen ist, ist die Tonnenzahl des Güterverkehrs um 130 gesunken. Dieses lehrt ist auf die ungünstigen Wasserverhältnisse im Monat Januar zurückzuführen. Unter der Anzahl zu Berg sind zu vereinzelten Kohlen 2330 Tonnen, Getreide 1192 Tonnen und Stoffgüter 803 Tonnen, unter der Anzahl zu Tal Sand und Kies 1348 Tonnen und Stoffgüter 436 Tonnen. Die vier ersten Plätze im Güterverkehr nehmen Braunkohle mit 2015 Tonnen, Koblenz mit 196 Tonnen, Stoffgüter mit 1404 Tonnen, Sand

nicht in den Bruchwechsel hineingeogen wird, sondern stets auf demselben Platz verbleibt. Die Pfanzschule will so einrichten, daß man nicht immer dieselben Arten Gemüse auf dieselben Beete pflanzt, sondern Wechsel in der Bestellung eintritt. In der Pfanzschule wird kein frischer Dünge verwendet, sondern Mistbeete, welche man in den Mistbeeten höchstlich gewinnt, außerdem gute Dienste leisten zur Bedeutung des Samens bei solchen Gemüsen, welche gleich an Ort und Stelle geätzt werden.

Obstbau.

Besieben der Bäume. Bäume, die im Frühjahr bei trockenem Wetter geblättert werden, müssen ordentlich angezogen oder besser gesagt eingehämmert werden. Das Wasser füllt die hohlen Blattwurzelräume in der Erde aus und bringt die Erde besser zwischen die Wurzeln. Deshalb auch die Oberfläche der Baumstämme mit frischem Dünge bedeckt werden, um das Austrocknen der Wurzeln zu verhindern. Die vier ersten Plätze im Obstbau mit 2015 Tonnen, Koblenz mit 1404 Tonnen, Sand

nicht in den Bruchwechsel hineingeogen wird, sondern stets auf demselben Platz verbleibt. Die Pfanzschule will so einrichten, daß man nicht immer dieselben Arten Gemüse auf dieselben Beete pflanzt, sondern Wechsel in der Bestellung eintritt. In der Pfanzschule wird kein frischer Dünge verwendet, sondern Mistbeete, welche man in den Mistbeeten höchstlich gewinnt, außerdem gute Dienste leisten zur Bedeutung des Samens bei solchen Gemüsen, welche gleich an Ort und Stelle geätzt werden.

■ Bremen, 7. März. Das soll und muß der lebende Wahlbruch eines jeden frischen Obstbaumsäckers sein. Nur dann ist er auch ein Erfolg zu hoffen, wenn das Abblühen ernst gemeint, wenn es sehr großflächig ist. Die großen Raupeen, die von den Räuschen des Goldasters (Pterosoma coronaria) besetzt sind, haben wir nicht gerade so schwer aufzufinden. Ebenso die des Baumweisslings (Pteris rataegi). Auch ist es jetzt noch Zeit, die Eierabläufe des Schwamminfers (Dionaea hispida) aufzufinden und zu vertilgen. Wer überhaupt noch Zeit hat, der wird sie jetzt der Baumwiese, frische Rosis, Flechten und so Rinde ab, die Bäume werden es vergelten.

Im Garten.

Das Pflanzen der Spargeln geschieht am besten im Frühjahr. März bis Mai, kann aber auch im Herbst vorgenommen werden, man riskiert jedoch dabei, daß momentan während eines lang andauernden kalten Winters viele Pflanzen durchfrieren zu Grunde gehen. Die Spargeln sind ein sehr delikates und gelungenes Gemüse, sie werden momentan bei Kriechenden Sicht. Abzunnahmen usw. als harztreibendes Mittel angewandt, auch ist in der Nähe von Städten ihr Anbau immer noch ein lohnender und kann ihre Verbreitung darüber nicht genau beurteilt werden.

Auf dem Felde.

Die Auskultation des Bodens. Hunderte von Ernten liegen noch überdroschen in den meisten Bodenarten. Um sie zu erneuern, müssen die physikalischen Eigenschaften des Bodens entsprechend verbessert werden und überall gibt es oft kein besseres Mittel als die Brode, zusammen mit Hafer, Brot, Grünem und das mögliche Brot.

und Kies mit 1348 Tonnen und Getreide mit 1202 Tonnen ein.

■ Boppard, 7. März. Bei der hier stattgehabten Verachtung des 1049 Hektar großen Jagdbezirks der Stadt Boppard wurde der Jagdschlag für 450 Mark an Direktor Hermann Gießen zu Brühl ertheilt.

■ Wiedelsheim, 7. März. Hier wurde ein Kind wegen Sittlichkeitsvergehen an einem 7jährigen Mädchen verhaftet. Das Kind wurde ins Krankenhaus gebracht werden.

■ Oberheimbach, 7. März. Hier wurde bekannt gesetzt, daß laut einer Verordnung vom 1. Mai d. J. ab während der Feiertage von 3 Jahren eine Neuanlage von Weinbergen nicht stattfinden dürfe. Schon in Arbeit genommene Neuanlagen müssen bis zum 1. Mai befreist sein, da dies nach dem genannten Zeitpunkt nicht mehr gestattet ist.

Neues aus aller Welt.

Verhaftung eines Reges. Die Berliner Kriminalpolizei verhaftete am Dienstag einen aus Duala gebürtigen Reger, der vom Kaiserlichen Bezirksgericht in Duala zu zwei Jahren Kettenhaft verurteilt worden war. Er hatte sich aber durch die Flucht der Verbübung der Strafe entzogen. In Berlin stand er schließlich bei der Berliner Kolonialbank A.G. als Schreiber in Arbeit. Auf Veranlassung des Bezirksgerichts in Duala erfolgte nunmehr seine Verhaftung.

Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Kohlenwagen ereignete sich am Dienstag Abend in Berlin. Der Führer des Kohlenwagens wurde mit schweren inneren und äußeren Verletzungen sterbend ins Krankenhaus gebracht. Der Kraftwagen wurde zerstört.

■ Schredenstet eines Irren. In der Irrenanstalt Hausmann bei Witten i. W. ergriff ein Kranker in einem Wurlzall einen Schrubb und drang damit auf einen Patienten ein. Der Anwärter floh in einen Nebenraum, hatte aber keine Zeit mehr, die Tür zu verriegeln. Der Wurlzall folgte ihm und schlug solange auf den Patienten ein, bis der Unglückliche tot am Boden lag.

■ Verhafteter Hochstapler. Die Polizei in Leipzig verhaftete einen berüchtigten Hochstapler und Einbrecher, sowie dessen Schiefe. Das Färden war unter örtlichem Namen aufgetreten und hatte in zahlreichen Städten große Beträgen und Diebstähle verübt. Es handelt sich um den 25 Jahre alten Handlungsschiff Bruno Klebb aus Berlin und die ledige Anna Horro.

■ Den Schreiter entlassen. Im Gefängnis zu Mecklenburg starb der Totenkäfer Kostowski, der vor Kurzem wegen Ermordung seines Schwiegersohnes zum Tode verurteilt worden war.

■ Schüler-Selbstmord. In Altena erkrankte ein 12jähriger Knabe, der in Fürsorge-Erziehung gesetzen werden sollte und dem dies von Spießkameraden auf der Straße vorgehalten worden war.

■ Durchbare Blutat. Aus Lüttich wird gemeldet: Der Stadtrat Depouen, seine Schwester

und Nichte wurden in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. In der Nacht waren Einbrecher in die Wohnung eingedrungen. Der Stadtrat erwartete durch den Raum und überredete die Einbrecher. Diese stürzten sich auf ihn. Im Verlaufe des Kampfes wurde Depouen niedergeschossen. Als die beiden Frauen aus den Raum traten, stürzten sie die Einbrecher auf sie und erschlugen sie mit einem Hammer. Nachdem die Einbrecher die Wohnung ausgeraubt hatten ergreiften sie die Blutat.

■ Ertröte Spione. Aus Luxemburg wird gemeldet: Am Montag Nachmittag betrat ein Dorfwächter die kleine nicht ständig besetzte Wetterbatterie hinter Eusebstraße an der Eichendorffstraße. In diesem Augenblick kamen ihm aus dem Hause zwei elegante junge Leute entgegen, die eiligst zu entfliehen suchten. Der Dorfwächter hielt jedoch einen von ihnen fest, worauf dieser einen Revolver zog und dem Wächter mit der Drobung auf die Brust setzte, daß er sofort tödlich werde, wenn er ihn nicht los lasse. Im ersten Schreien sah der Wächter dann den anderen frei, der darauf eiligst davonlief.

■ Delskurs. Bei Innsbruck in Tirol verhaftete, fars nachdem ein Schnellzug vorübergefahren war, ein Deliktszweig der Gleise der Eisenbahn. Durch dreiflügige Sprengungen wurde ein Gleis freigelegt.

■ Ein Bahnhofsgebäude in Flammen. Der im Zentrum der Stadt Brüssel liegende Bahnhof von Tournai ist am Dienstag Nachmittag vollständig abgebrannt. Das Feuer entstand durch Kurzschluß im Telegraphenamt des Bahnhofs. Mehrere Bureaus brannten ab. Die Hölle der Bewohner war nicht ausreichend. Ein Feuerwehrmann erlitt Verletzungen.

■ Die englischen Meßuren vor Gericht. Von den Suffragetten, die wegen Vertrümmung wertvoller Fensterläden vor Gericht kamen, wurde eine große Anzahl an zwei Monaten Zuchthaus (hard labour) verurteilt, was unter dem anwesenden Publikum lebhafte Beifriedigung hervorrief.

Luftschiffahrt.

■ Unfall auf dem Flugplatz. Beim Säubern eines Hafträums auf dem Flugplatz Dönhoffstraße verunglückte vorgestern der Monteur Rees von den Hafträumern durch, daß die sich noch unten öffnende Klappe des Schuppens, die nicht richtig verriegelt war, wieder zurück und dem Monteur auf den Kopf fiel. Rees erlitt eine Gehirneröhrung und einen Bruch der Wirbelsäule.

Sport.

■ Olympia in Stockholm. Ein Zuschauersatz von 3000 000 Menschen hat die schwedische Regierung dem Olympischen Komitee in Stockholm zur Verfügung gestellt.

■ Europameisterschaft im Leichtgewicht. Ein Ergebnis um die Europa-Meisterschaft im Leichtgewicht vom 11. bis 14. Februar zwischen dem Franzosen Carpentier und dem Engländer Jim Sullivan zum Nachdruck. Es gelang dem Franzosen, seinen Gegner in der zweiten Runde durch einen Schlag auf die Brust kampfunfähig zu machen. Der Sieger erhält außer dem Meisterschaftstitel 40 000 Kronen.

■ Alles darf jedoch, wie schon gesagt, nur in kleinen Mengen gereicht werden. Bestimmte Portionsgrößen lassen sich hier nicht vorsezieren; jeder einzelne Süßigkeiten muß vielmehr das mögliche Futterquantum selbst feststellen können. Am besten ist es, wenn Junge im Sommer täglich dreimal gefüttert werden, wobei jedoch darauf geachtet werden muß, daß die Tiere nicht mehr auf einmal erhalten, als sie in möglichster kurzer Zeit verzehren können.

Geflügelzucht.

■ Zur Zucht und Brütezeit muß der Landwirt dem Hühnchen etwas mehr Aufmerksamkeit schenken als sonst. Deswegen ist es notwendig, daß wir nur von solchen Hühnern Eier am besten abziehen, die sich durch leckeres Legen und große Eier auszeichnen oder, falls man auf Fleischproduktion stützt, sich durch reichliches Fleisch und leichte Futterzeichnen. Eine weisse Hauptfarbe ist eine gute Brüthenn, die ausreichend, ruhig und nicht so schwer ist. Unsere großen Hühnerarten, wie Cobins und Bramas eignen sich hierzu vorzüglich. Sie haben nur den einen Nachteil, daß sie wegen ihrer großen Größe die sie nicht leicht zwischen die Eier unterbringen können, das Verbrechen der Eier verursachen.

■ Milch für Geflügel. Zur Ernährung des Geflügels hat sich abgezogene Küchmilch sehr gut bewährt. Den Küken wird die Milch am besten als Getränk verabreicht. Die Milch muß aber nicht sein, da saure Milch den Küken die Freiheit verleiht und schwach auf dieselben einwirkt. Zur Mälzung von Geflügel vermischt man die Milch mit Getreide oder Mehl; durch solches Futter wird die Güte des Fleisches wesentlich erhöht. Auch hat man gefunden, daß Hennen besser legen, wenn sie ihr Futter mit Blasermilch gemischt bekommen.

Fischzucht.

■ Forellen in Teiche einzuführen. Auch Forellen, welche Zuflüsse von Quellwasser haben und wobei die Temperatur der letzteren zu keiner Zeit viel über 8 Grad R. beträgt, können vorteilhaft mit Forellen bestellt werden. Wenn man eine reichliche Anzahl einfacher oder älterer Forellen aus einem alten Gewässer tau

Handel und Industrie

Die Börse vom Tage.

Berlin. 6. März. Die Börse gestern, wenn auch mit Unterbrechungen zu beobachten gewesene Beruhigung blieb heute an und war begleitet von weiteren teilweisen Erholungen. Neben börsenlebhaften Momenten gründete sie sich vor allem auf die anhaltende Begeisterung New Yorks, von der man in Börsentreinen eine weitere Dauer erhofft. Die günstige Lage des Kupfermarkts, eine nützliche Beurteilung der gummindenden Streifseefahrt im Kubanerrevier und schließlich an höhern Londoner Auslandsbörsen für englische Eisenbahnen, machen man den Schluss nicht, daß die Vermittlungsverhandlungen zur Belebung des Streifs aussichtsreich auf Erfolg versprechen. Dies bestärkt die Börse in der Hoffnung, daß es zu einem Übergreifen der Streifbewegung nach Deutschland nicht kommen wird. Südost blieb aber noch zurückhaltend vorwärts und die anfänglichen Befreiungen konnten sich bei den Schwankungen nicht ganz beobachten, doch kam bei dem Uebergang in die zweite Börsentunde die leise Grundstimmung schwächer zum Ausdruck. Montanwerke, die bereits überzeugend mit Besserungen bis zu 2% ihr Kreditlinien 20% gestiegen, Düsseldorfer Kom. 188,- a 188%. Dresdner Bank 155%. Staatsschiff 156%. Lombarden —. Bahnmore 100%. Ohio 103%. Phoenix 249%. Mailand, 6. März, 10 Uhr 50 Min. Borsa. Rente 100,00. Mittelmeer 413. Meridional 100,00. Apri. Spanier äußere 95,25. Türken (unilis.) 92,27. Türkenloje 94,00. Rameo ott.

lage wieder mehr Einfluß auf die Kurzgestaltung haben wird. Vornehmlich war Kurzblüte fräftig gehoben in der Erwartung eines günstigen Goldzahrsberichts. Auch Elektrizitätswerke und in möglichem Zweve Schiffsbauaktien schlossen sich der Aufwärtsbewegung an, wobei auch der Bankenmarkt speziell in den leitenden Werten wesentlich profitierte. Amerikaner bestanden sich auf New York. Schantungsbahn verbahnen die günstige Beurteilung der Lage in China zu einer Erholung. Eine wesentliche Stütze war dann die Festigkeit durch eine leichtere Lage des Goldmarktes, so daß die Kurse später weiter fräftig ansozen. Tägliches Gold 4% Proz. und darunter. Die Ziehhandlung gab Gold bis zum 27. März zu 4 Prozent. Lebhafte Ausdehnung nahm das Geschäft zwar nicht an, doch konnten die Kurse in der dritten Stunde sich gut beobachten. Am Bankenmarkt machte sich Interventionstätigkeit stärker bemerkbar. Auch der Kassamarkt für Industriewerte wurde auf Rückläufe leiser, besonders für schwere und dienten für Papiere, welche an den Börsen am meisten gelitten haben.

Private Diskont 4% Prozent.

Frankfurt a. M. 6. März. Kurse von 1% bis 2% Uhr. Kreditlinien 20%. Diskont-Komm.

Staatschiff 156%. Lombarden —. Bahn-

more 100%. Ohio 103%. Phoenix 249%.

Mailand, 6. März, 10 Uhr 50 Min. Borsa.

Rente 100,00. Mittelmeer 413. Meridional

100,00. Apri. Spanier äußere 95,25. Türken

(unilis.) 92,27. Türkenloje 94,00. Rameo ott.

mane 687. Rio Tinto 1822. Chartered 34. Debeers 498. Galstrand 71. Goldfields 98. Paris, 6. März, 12,35 Uhr. Borsa. Rente 94,80. Italiener —. Borsa. Raff. tom. Ital. Ser. I u. II 96. Borsa. do. von 1906 106. do. 1909 102. Banca d'Italia 1467. Banca Commerciale 884%. Wedel auf Paris 100,80. Wedel auf Berlin 124,25.

Wien, 6. März, 11 Uhr 20 Min. Arditaffien 655. Staatsschiff 746,75. Lombarden 108,75. Marknoten 117,90. Paviere 92,30. Ungar. Kronenrente 80,45. Lippe 94,25. Dolzverfahrlungsindustrie —. Stora 741,50. Rubin.

Glasgow, 6. März. (B. B.) Ansons. Middle-

borough Warrants vor Raffa 50,2%. der laufen-

der Monat 50,5%. Stromm.

Paris, 6. März. Infolge der zuverlässlicheren Beurteilung der englischen Streifzone konnte sich der Kursstand bei Eröffnung der Börse gut beobachten, wobei lebhafte Interesse namentlich für russische und Goldminenwerke hervortrat. Rio Tinto und Debeers machten sich durch Börsenbewegungen gefallen lassen. Auch spanische Werke litten unter dem Angebot im Zusammenhang mit der minder günstigen Beurteilung der schwedischen Handelslizenzen. Die im weiteren Verlaufe vorherrschende Geschäftsstille bewirkte ein leichtes Abschwächen der Kurse, besonders französische Aktie und Rio Tinto erlitten schließlich eine Kursschwäche. Am Schlus der Börse war der Kursstand beobachtet.

Mellen und Märkte.

Lübeck, 6. März. (Bruderschaft) Roter

Weizen (nassantid) 17,00 M. weißer Weizen

(angebaute Brembrionen) 17,10 M. Rorn 14,40 M. Bräuner 13,50 M. Daler 10,15 M. Rarotella 8 bis 9 M. alles pro Kästner.

Mannheimer Produktien-Börse

vom 4. März 1912.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Borsablu-

hr. Nr. 100 Ag. bezeichnet hier.

Bei. bild. neu 2,25-30% unveränd. 00,00-0,5%

Reiniger 0,00-0,00% auf. Raff. 17,50-17,75

nord. 22,75-23,00% auf. do. neu 30,75-31,25

ost. 24,50-24,75% nord. 00,00-0,00%

Ulla 24,75-24,50% auf. 21,00-22,00

Krim 25,75-26,00% 20,00-21,25

Togamas 20,00-20,00% em. neu 0,00-0,00%

Gatoma 0,00-0,00% Wiss. am. 29,00-29,50% 0,00-0,00%

Bismarck 23,50-24,50% Döns. 19,00-19,00

om. Winter 0,0-10,0% 22,50-24,00

Sonne 23,75-24,00% Böhrup, d. 32,75-32,00

Böhrup, d. 32,75-33,00% Böhrup 0,00-0,00%

Sonne 23,75-24,00% Böhrup 0,00-0,00%

Böhrup 0,00-0,00% Böhrup 0,00-0,00%

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 7. März.

abends 7 Uhr;

Abonnement A.

Zum ersten Male:

Der Sammler der Madonna.

13. Gioielli della Madonna.

Oper in 3 Akten aus dem neu-

politischen Komödien-

Handlung und Musik von Giacomo

Bellini.

Vorrie von G. Sartori.

Bassarini und G. Sartori;

bestreite Überleitung von Danz

Sartori.

Gennaro, Schmid Dr. Seidler

Carmela, keine Ritter

Frau Sartori-Kaminus

Mafella, Dr. Sommer

Rafaela, Bühne der Comtesse

Herr Sartori-Binfel

Mia, Schreiber Dr. de Leonne

Cicilia, Herr Dr. Gonnella

Rocco, Herr Edard

(Commerzien)

Stella, Dr. Wolff

Concetta, Frau Kramer

Serena, Dr. Voigt

Gesia, genannt die blonde

Mädchen aus dem Kreise der

Comtesse

Tatormia, ein junger Mann aus

dem Volk, Herr Schub

Zwei Mönche

Herr Moritz, Herr Probst

Zwei Moritzbäcker

Herr Bauer, Herr Beder

Ein blinder Bettler

Herr Böckel

Ein Eisverkäufer Herr Sieb

Ein Eisverkäufer von Radomen-

bäckern, Herr Henneidt

Ein Kaffeehausverkäufer

Herr Preuß

Ein Luftballonverkäufer

Herr Geißel

Eine Wasserverkäuferin

Herr Ulrich

Eine Blumenverkäuferin

Frau Weber

Der "Pavillon". Eine Musi-

kabande, Komödien, Verleier

und Verkaufstheater. Die Pro-

fession. Römer, Nonnen, Mandi-

nolinen- und Gitarrentänzer.

Gassenhühnchen, Kinder, Volk,

Die Handlung spielt in Neapel;

der erste Akt auf einem Platz

am Meer, der zweite in Car-

molas Garten, der dritte in

einem Schwimmbad der Ca-

moriellen. — Seit: 1869

Ende etwa 9½ Uhr.

Freitag, den 8. März.

abends 7 Uhr;

Abonnement D.

Guteu.

Trauerspiel in 5 Akten von

Ernst Dörff.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. O. Rauch.

Donnerstag, den 7. März,

abends 7 Uhr:

Juliusz' Blüterwochen.

Von mit Gelang und Lanz in

4 Bildern von Max Steinmann

und Otto Schramm. Ruff von

Otto Schwarz. Zwischenlinsen:

Theo Lüdauer.

Dirigent: Gustav Hinterholz.

1. Bild: Die Verlobung aus

dem Paradies.

Bloßes Blümchen. Reißender

in Parfümerien Theo Lüdauer

Gilden, keine jungen Frau

Käthe Dorsten

Johannes Kreiser. Vier des

Gärtchens. Zum goldenen

Storch. M. Wiltner-Schönau

Professor Quantzien. Boose

Nicolous Bauer

Franz Steinbuber. Römer-

mädchen. Stella Richter

Kauft. Dienstner F. Graes

Ort der Handlung: Im Gän-

hof. „Zum goldenen Storch“ in

Bürgenholde.

2. Bild:

Der Emir von Aschanistan.

Der Operndirektor Carl Winter

Platzk. Alte Theo Lüdauer

Julchen. Käthe Dorsten

Frau verlo. Oberappellations-

gerichtsrat Badenmann

Hotel von Born

Edith. Angelika Auer

Krieda. Theodora Porti

Bansenberg. Blüterwochen

Rudolf Hartig

Eusebius Röbelmann. Ber-

wolter. Willi Schäfer

Dörfelner. Theo Röhm

Kris. Lüdau. E. Röddinger

Erster Schausmann. R. Ehrlich

Zweiter Schausmann

Kris. Herborn

Erste Dame. M. Gräfchen

Zweite Dame. Käthe Dorsten

Der Lenz. Ludwig Kewer

Ort der Handlung: Ostseebed

Almersdorf.

3. Bild:

„In der Dömmelsleiter“.

Märchen. Odette. Leonie. A. Born

Edith. deren Tochter A. Auer

Frau Kreissteueramt. Spindelkunst

Käthe Käuf

Frau Apotheker. Wandemann

Käthe Gräben

Fräulein Sabine. Schmalheim

Ellen Gräfe von Beaufort

Frau Hofwambeleiterin

Hibeli. Minna. Arie

(Bordhändlerin der „Dömmelsleiter“)

Eusebius Röbelmann. Ber-

wolter. Willi Schäfer

Julchen. Käthe Dorsten

Bansenberg. Rud. Hartig

Krieda. keine Frau. Th. Porti

Johannes Kreiser

Rudolf Wiltner-Schönau

Franz Steinbuber. St. Richter

Ott. der Handlung: Berlin.

Ende 9½ Uhr.

Freitag, 8. März.

abends 7 Uhr:

Die fünf Tapetfurz.

Lohnbewegung im Schneidergewerbe.

Am 1. März d. Js. hat die organisierte Gehilfenschaft in 31 Städten des Deutschen Reiches die Arbeit niedergelegt, um ihren Lohnforderungen Nachdruck zu verleihen, nachdem alle durch örtliche und zentrale Verhandlungen unternommenen Schlichtungsversuche ergebnislos verlaufen waren. Zum Schutze seiner bestreikten Mitgliedschaft hat nun der Allgemeine Deutsche Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe beschlossen, seine sämtlichen Betriebe in 158 Städten Deutschlands zu schliessen. Wir bringen diese Massnahme hiermit zur Kenntnis der Öffentlichkeit und richten an unseren geschätzten Kundenkreis die höf. Bitte, unsere Mitglieder durch Reservierung der Ihnen zugesuchten Aufträge und gütige Nachsicht ihre Unterstützung in diesem Kampfe leihen zu wollen.

Verband der Arbeitgeber für das Schneidergewerbe
(Ortsgruppe Wiesbaden)

C. Ackermann. J. Bischoff. P. Braun. D. Decker. Christ. Fischer. H. Gabriel. H. Haas. A. Heinemann. F. Martin. J. Martin. B. Marxheimer. B. Mercator. K. Messerschmidt. G. Nölker. J. Riegler. Chr. Spitz. Fr. Vollmer. H. Wels.

Der denkende Inserent spart Geld,



wenn er nur in derjenigen Zeitung inseriert, von welcher er sich den meisten Erfolg versprechen darf. — Nicht die hohe Auflage bedingt den Erfolg, sondern die Qualität der Leser. — Ueberall zählt das Amtsblatt das kaufkräftigste Publikum zu seinen Lesern. Der

Wiesbadener General-Anzeiger

ist Amtsblatt der Stadt Wiesbaden, Publikationsorgan verschiedener städtischer Behörden und Amtliches Anzeigenblatt verschiedener Gemeinden in Nassau, weshalb sich der

Wiesbadener General-Anzeiger

als Insertionsorgan I. Klasse von selbst empfiehlt,

Walhalla-Operetten-Theater.

Direktion: Max A. Heller und

Paul Wellermeier.

Donnerstag, den 7. März.

abends 8 Uhr;

Der Vorsatz.

Preise der Plätze:

Proscenium-Loge

Sitz. 4.10

Kreisloge

Sitz. 3.10

Odeonstiege

Sitz. 2.10

Sitz. 2.00

1. Parterre

Sitz. 2.00

2. Parterre

Sitz. 1.10

3. Parterre

Sitz. 1. —

einschließlich Programms.

Duseud- u. Bürgerschranken-

farten ermäßigt. (50584

Freitag, 8. März.

abends 8 Uhr;

Vonliche Wirtschaft.

Volks-Theater.

(Bürgerliches Schauspielhaus.)

Direktion: Wilhelm.

Donnerstag, den 7. März.

abends 8.15 Uhr;

Schlusslied.

Von mit Gelang und Lanz in 4 Akten

von Leon Tetrov.

Klavier. R. Kühne

abends 8 Uhr;

Käthe Dorsten.

Käthe Dorsten.

Käthe Dorsten.

Käthe Dorsten.

Käthe Dorsten.